

Sonntag, 28.10.2007



## Das großartige Elisabeth-Ballett "Die Heilige" am Theater Nordhausen: Komm, süßer Tod

Seht her: ein Mensch. Das bleibt von der heiligen Elisabeth, wenn man sie der Wunder entkleidet, wenn der Zuckerguss abgemeißelt ist und der Rosenduft sich verflüchtigt hat. Das Elisabeth-Ballett am Theater Nordhausen heißt "Die Heilige", aber es nähert sich dem Menschen - in Bildern, die faszinieren und verstören. Die Heilige bleibt unfassbar. Der Mensch, das schildert das Ballett drastisch, war mindestens ebenso so bedauerns- wie bewundernswert.

Von Frauke ADRIANS NORDHAUSEN. Ein Bühnenstück entlang der frommen Legende zu erzählen, ist das eine; das wäre wie Zuckerwatte. Das andere ist, Elisabeth vom Himmel auf die Erde zu holen, nach Beweggründen zu fragen, auch nach dem Monströsen, Abnormen im Charakter dieser Frau. Das unternimmt Jutta Wörne in ihrem Ballett "Die Heilige" - es erlebte jetzt am Theater Nordhausen seine Uraufführung -, und das gelingt ihr und ihrer Kompanie exzellent. Das Stück folgt Elisabeths Biografie, aber mindestens ebenso wichtig wie die szenische Handlung ist die Atmosphäre, die die Choreografie und die für dieses Ballett geschaffene programmatische Musik von C. René Hirschfeld heraufbeschwört. Schon über die Kinderspiele Elisabeths auf der Wartburg brechen Dissonanzen herein, die eine Ahnung davon geben, wie übergroß und bedrohlich die Berufung ist. Das Wort Gottes, verkündet durch ein Sängersolistenquartett, schallt apodiktisch von oben herab. Keine Heils-, eine Unheilsgeschichte bahnt sich an, sie wird mit dem zu frühen Tod enden, und der Tod wird eine Erlösung sein.

Drei Tänzerinnen verkörpern Elisabeth, in drei Stufen vollzieht sich der Prozess einer seelischen Verarmung und Erstarrung. Leticia Forattini Martins tanzt das Kind, das noch Spontaneität und Temperament besitzt und gegen die zeremonielle Kälte seiner Schwiegermutter Sophie (Mana Miyagawa) aufbegehrt. Caroline Barnard ist die erwachsene Elisabeth, die sich zunehmend dem Beichtvater Konrad von Marburg unterwirft, sich aufopfert im Dienst an Armen und Kranken. Kathrin Weiss tanzt eine Elisabeth, die kaum noch Mensch ist, die schlimmste Erniedrigungen mit starrem Lächeln erträgt. Am Ende flüchtet sie sich in die Arme des Todes, er führt sie in einem zärtlichen Pas de deux. Eine Heilige? Keine Braut Christi ist diese Asketin, sondern eine Braut des Todes, der - ein kluger Schachzug der Regie - die Züge ihres längst verstorbenen Mannes trägt; Arkadiusz Glebocki verkörpert beide, den Landgrafen Ludwig und den Tod.

Jutta Wörnes Inszenierung konzentriert sich auf die Interaktion zwischen Elisabeth und ihren Mitmenschen, das verlangt den Tänzern viel schauspielerisches Können ab; kein Problem für diese starke, exzellent eingespielte Kompanie. János Sándor Némethi spielt Konrad von Marburg mit kalter Brillanz als eitlen Fanatiker. Kei Onishi und Irene López Ros als Elisabeths Vertraute Isentrud und Guda verkörpern Wärme und Leben, bis Konrad auch diese Verbindung kappt. Verstörend und eindringlich die Massenszenen mit Bettlern und Kranken: Das sind keine demütig Dankbaren, das ist ein zwar erbarmungswürdiges, aber schreckliches Heer, fordernd und drängend, das Elisabeth förmlich zerreißt.

So intensiv ist das Spiel, so innig und anrührend sind die Pas de deux Elisabeths und Ludwigs, dass die Inszenierung keine aufwendigen Bilder braucht. Bühnenbildner Wolfgang Kurima Rauschnig beschränkt sich auf einen Rahmen aus gotischen Spitzbögen, das Mittelalter spiegelt sich auch in den Kostümen und in der archaischen Musik, mit der C. René

Hirschfeld Rituale und höfische Feste in Klang setzt.

Die Dissonanzen in der Partitur waren eine Herausforderung für das Nordhäuser Premierenpublikum, aber nur sehr wenige Zuschauer ließen sich vergraulen. Am Ende gab es langanhaltenden und hochverdienten Beifall, viele Bravorufe für die Hauptdarsteller und für das Orchester, das die enorm schwierige Partitur unter Leitung von Hiroaki Masuda glanzvoll gemeistert hatte. Den größten Jubel ernteten der Komponist und das Regieteam um Jutta Wörne. Ihr Ballett enträtselt die heilige Elisabeth nicht, kein Mensch und kein Bühnenwerk könnte das. Aber es macht hinter der Legende den Menschen sichtbar und die Zwänge, in denen er lebte. Und das ist sehr viel.

Nächste Vorstellung: 4. 11.

28.10.2007

Thüringer Allgemeine Verlag GmbH & Co. KG